

2/09

Die Flugplatz-Feuerwehr

Den Gletscher geputzt 6

Geschossräumung im Grialetsch-Gebiet

Hunderte sind vernetzt 14

Führungsunterstützung am WEF in Davos

Stark im Verbund 26

Die Systeme der Fliegerabwehr



TTE-Fahrplan bleibt unverändert

Liebe Leserinnen

Liebe Leser

In den vergangenen Wochen haben Sie in den Medien einiges über den Tiger-Teilersatz (TTE) gesehen, gehört und gelesen. Die teilweise Ablösung der 54 veralteten Northrop F-5E/F Tiger ist ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Mancherorts waren gar Grabreden auf den TTE zu lesen. Bleiben wir aber bei den Fakten: Der Bundesrat hat sich dafür ausgesprochen, die Beschaffung gemäss dem bestehenden Fahrplan weiterzuverfolgen. Bundesrat Ueli Maurer, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), hat die Notwendigkeit neuer Kampfflugzeuge immer wieder betont – und gleichzeitig auf die alarmierende finanzielle Situation der Armee hingewiesen.



Was bedeutet dies nun für uns von der Luftwaffe? Die Vorbereitungsarbeiten für die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge werden weitergeführt. Die politische Entscheidung über die Beschaffung fällt, wenn der Sicherheitspolitische Bericht vorliegt. Dies wird im Laufe des Jahres 2010 der Fall sein. Aus unserer Sicht gilt festzuhalten, dass die 33 Boeing F/A-18C/D Hornet hervorragende und absolut konkurrenzfähige Flugzeuge sind. Diese Anzahl reicht für Luftpolizeiaufgaben in ordentlichen Lagen aus. Sie reicht aber nicht aus, um den Luftraum über der Schweiz in einer Situation erhöhter Bedrohung über längere Zeit zu schützen. Auch ist es ohne neue Flugzeuge nicht möglich, Leistungen in den Bereichen Erdkampf und taktische Luftaufklärung zu erbringen.

Diese Fakten gilt es in die Entscheidungsfindung einzubringen. Hat die Politik entschieden, so werden wir ihre Vorgaben umsetzen. Bis dahin ist unsere Aufgabe, die Entscheidsträger – dies sind nicht nur die eidgenössischen Räte, sondern letztlich alle Schweizer Stimmbürger – korrekt und sachlich zu informieren. Wir wollen und sollen aufzeigen, was die Luftwaffe mit 33 Flugzeugen kann und was sie eben nicht mehr könnte. Hier sind wir alle gefordert: Sie und ich, Berufspersonal und Miliz, zuhause, am Stammtisch, in der Ortspartei oder in den militärischen Verbänden. Es geht letztlich darum, für die Gesamtarmee mehr Geld zur Verfügung zu haben, damit sie ihren Auftrag erfüllen kann. Danke, dass Sie als Staatsbürger zur Entscheidungsfindung beitragen!

Korpskommandant Markus Gygax, Kommandant Luftwaffe

Inhalt

- 4 Gute Noten für Flugplatz Payerne**
Übung BELUGA forderte das Personal heraus
- 6 Die Putzequipe für den Gletscher**
Geschossräumung im Grialetsch-Gebiet
- 10 Silber für Fallschirmspringer**
CISM-Team mit WM-Erfolg im Formationspringen
- 11 Mit dem Phantom gekämpft**
Jetpiloten trainierten mit ihren deutschen Kollegen
- 12 Via Rothorn auf die Axalp**
Die Kommunikationsnetze für die Fliegerdemonstration
- 13 Das Führen lehren**
Internationale Weiterbildung für Unteroffiziere in Sion
- 14 «Gut, wenns nicht spektakulär ist»**
Der Lehrverband FU 30 am WEF in Davos
- 17 Die Perle und ihre Goldfassung**
Milizstab des Lehrverbands FU 30 neu organisiert
- 18 Weggefährten verabschiedeten sich**
Kommandowechsel im Lehrverband FU 30
- 21 Sieben Berufsmilitärpiloten brevetiert**
Abschluss der Ausbildung in Thun gefeiert
- 26 Ohne Fliegerabwehr keine Luftwaffe**
Die Systeme des Lehrverbands Flab 33
- 31 Umfassende Verjüngungskur**
Kaserne Emmen erfolgreich umgebaut
- 32 Agenda**

Impressum

armee.ch, die Zeitschrift für die Angehörigen der Luftwaffe, erscheint zweimal jährlich auf Deutsch, Französisch und Italienisch.

Nächste Ausgabe:

1/2010 Redaktionsschluss: 9.4.2010
Erscheint am: 31.5.2010

Herausgeber: Chef der Armee und Kommandant Luftwaffe

Redaktion: Kommunikation Luftwaffe, Redaktion armee.ch, David Marquis, Papiermühlestrasse 20, 3003 Bern, Telefon 031 324 37 46, david.marquis@vtg.admin.ch

Übersetzungen: Übersetzungsdienste VBS

Gestaltung: Kommunikation Luftwaffe

Druck: Stämpfli Publikationen AG, 3001 Bern

Adressänderungen: Eingeteilte AdA schriftlich beim Sektionschef des Wohnorts. Alle anderen schriftlich bei der Kommunikation Luftwaffe, Papiermühlestrasse 20, 3003 Bern

Copyright: VBS, Bereich Verteidigung

Internet: www.armee.ch
www.luftwaffe.ch

Titelbild

Der Lehrverband Flieger 31 nutzte die Anlage in Woensdrecht (NL), um das Löschen von brennenden Flugzeugen zu trainieren. (Bild: z.V.g)



- 8 Rückkehr nach vier Jahren**
Die Cougars sind aus Bosnien-Herzegowina zurück. Sie haben über 12900 Passagiere transportiert.



- 22 Flugzeuge und Helikopter in Flammen**
Die Schule von Payerne trainierte in den Niederlanden die Brandbekämpfung.



- 24 Drohnen im Einsatz für das Heer**
Das Drohnengeschwader 7 flog zugunsten der Übung PROTECTOR.

Gute Noten für Flugplatz Payerne



Eine Hornet, die mit dem linken Hauptfahrwerk in der Wiese eingesunken war, wurde mit dem Kran geborgen.

Die BELUGA-Übungsleitung forderte das Personal des Militärflugplatzes Payerne während drei Tagen, indem sie insgesamt 34 Ereignisse inszenierte: Flugzeuge stürzten ab, mussten mit einem Kran verschoben werden oder landeten samt feindlichen Insassen in Payerne. Das nächste grosse Highlight für die Luftwaffe folgt mit der Übung STABANTE im Jahr 2011.

Wachtmeister Remo Meister,
Fachstab Kommunikation Luftwaffe

In Estavayer-le-Lac, auf einem weitläufigen Industrieareal. Der dichte Rauch auf dem Gelände macht es schwierig, sich einen Überblick zu verschaffen. Was man sieht: Über den ganzen Platz verteilt liegen Flugzeugteile auf dem Boden. Was man erfährt: Zwei Jets hatten im Flug eine Streifkollision. Der eine stürzte in den Neuenburgersee, und was vom anderen übrig ist, liegt hier auf dem Areal.

Wenige Minuten später sind die Feuerwehr und das Unfallpikett des Militärflugplatzes Payerne vor Ort. Sie löschen die Brandherde und finden die Piloten, die mit Frakturen in der Nähe ihrer Fallschirme am Boden liegen. Die Sanität versorgt die beiden und bringt sie weg. Der Unfallplatz-Koordinator übernimmt die Führung, die

Sicherungskompanie bewacht die Unfallstelle. Erst als die Untersuchungsrichter da sind, werden alle Spuren aufgenommen. Dies kann mehrere Stunden bis Tage dauern. Erst wenn diese Aktivitäten abgeschlossen sind, kann der Platz freigegeben und aufgeräumt werden.

Grundbereitschaft überprüfen

Es sind Abläufe wie diese, die im Rahmen der Luftwaffen-Übung BELUGA seit 2005 jährlich überprüft werden. Die vorgegebene Bedrohungslage ist stets jene, den Luftraum zu sichern, während in der Schweiz eine Konferenz durchgeführt wird. Im Rahmen dieses Konferenzschutzes geht es bei BELUGA jeweils um die Überprüfung der Grundbereitschaft in den fünf Bereichen Führung, Technik, Logistik, Taktik und Nachrichtendienst. Bewähren musste sich diesmal das

Flugplatzkommando 11 in Payerne, das von einer zusätzlichen Sicherungskompanie (LT Si Kp 3) unterstützt wurde. Gemäss Oberstleutnant im Generalstab Beat-Jürg Minder, Chef Grundbereitschaftsüberprüfung im Luftwaffen-Stabsteil A7 (Ausbildung) und Stabschef der Übungsleitung BELUGA, verdient sich die Beübten gute Noten: «Wir sind sehr zufrieden damit, wie positiv in Payerne mitgearbeitet wurde. Die Übung wurde nicht bekämpft, sondern als Chance zur Verbesserung gesehen – das war auch schon anders.»

980 Personen beübt

Minder und seine Schiedsrichter-Crew hielten das Flugplatzkommando 11 und die Lufttransport Sicherungskompanie 3 – insgesamt rund 980 Militärs und zivile Mitarbeiter von Luftwaffe, Logistikbasis der Armee (LBA), Führungsunterstützungsbasis (FUB) und Skyguide – von Sonntagnacht bis Mittwochabend mit 34 inszenierten Ereignissen auf Trab. Am Dienstagnachmittag etwa folgte eine «Irritation» der anderen: Zunächst landete ein Jet in Payerne, dessen Insassen nicht identifiziert werden konnten.

Als diese das Flugzeug fluchtartig verliessen, erwiesen sie sich als «feindlich». Später kam eine F/A-18 beim Transport von der Piste ab und sank mit dem linken Fahrwerk in der Wiese ein. Das Flugplatz-Personal musste einen Kran organisieren, der die 17 Tonnen schwere Hornet befreite. Kurz darauf war das Unfallpikett bereits wieder gefordert: Eine F/A-18 war im Anflug, mit einem Piloten, der sich unwohl fühlte. Also musste eine Kabellandung vorbereitet und durchgeführt werden. Als die Hornet still stand, fanden die Sanitäter einen bewusstlosen Piloten vor und mussten ihn bergen. Damit war der Tag indessen noch nicht vorbei – weder für die Flugplatz-Crew, noch für den Kranführer: Ausserhalb der «Airbase» war eine Brücke beschädigt, über die eine F-5 hätte transportiert werden müssen. Es war längst dunkel, als der Kran den Tiger unter dem Generator-Flutlicht anhob und sicher über den Fluss auf die andere Seite schwenkte.

«Fantastisches Mittel»

«Die Übung BELUGA ist ein fantastisches Mittel», resümiert Oberst im Generalstab Benoit Studemann, der Flugplatz-Kommandant von Payerne. «Unsere Leute konnten sich sehr gut mit den verschiedenen Aufgaben identifizieren und einiges dazulernen. Ganz wichtig war auch, dass alle etwas zu tun hatten.» Personell hingegen sei sein Kommando bisweilen am Anschlag gewesen, insbesondere in Sachen Logistik und Sicherung: «Wir hatten zwei Sicherungskompanien hier, bräuchten aber im Minimum drei, um einen derart grossen Flugplatz richtig sichern zu können», sagt Studemann.

Noch grössere Übungen geplant

Im kommenden Jahr findet die Übung BELUGA nicht statt, denn es beginnen dann bereits die Vorbereitungen für STABANTE 2011. Bei dieser Übung, die in zwei Jahren erstmals durchgeführt wird und von wesentlich grösserem Umfang ist als BELUGA, wird die gesamte Luftwaffe involviert sein. Designierter Übungsleiter ist dann folgerichtig der Chef der Luftwaffe, Korpskommandant Markus Gygax. Bei STABANTE 2011 wird gleichzeitig die Bereitschaft der Flugplätze Meiringen (Jet) und Alpnach (Lufttransport) überprüft. Diese Übung dient zudem als Vorbereitung auf das nächste, ungleich grössere Highlight ein Jahr später: Die Übung STABILO II, bei der 2012 die ganze Schweizer Armee einem Formtest unterzogen wird. ■



Nach der Rettung mit dem Schleudersitz wird ein Pilot, der sich verschiedene Brüche zugezogen hat, geborgen.



Das Unfallpikett rettet einen bewusstlosen Piloten nach einer Kabellandung aus dem Cockpit seiner F/A-18.

Geschossräumung im Grialetsch-Gebiet

Die Putzquipe für den Gletscher

Der Lehrverband Fliegerabwehr 33 trainiert in S-chanf mit seinen 35-Millimeter-Kanonen das scharfe Schiessen auf fliegende Ziele. Alle zwei Jahre werden in einer gross angelegten Aktion die Geschosse zusammengesucht, die im Gebiet des Grialetsch-Gletschers zu Boden kommen.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Der 18. August, ein Dienstag, sollte einer der heissesten Tage des Sommers 2009 werden. Um 9.15 Uhr ist der Himmel über dem Flüelapass zwar schon strahlend blau, von Hitze ist aber noch nichts zu spüren. Eine Gruppe von rund 40 Personen – teils in zivil, teils in Uniform – ist aber in Erwartung eines Sonnentages in den Bergen sichtlich gut gelaunt.

Neben der bunt zusammengewürfelten Gruppe sind zwei Helikopter des Typs Alouette III abgestellt. Später treffen aus Meiringen ein Zisternenwagen zur Betankung der Helikopter und ein Lastwagen zum Abtransport der eingesammelten Geschosse ein. Nach einiger Zeit durchbricht das charakteristische Heulen der Artouste-Turbinen der beiden Helikopter die Stille der Berg-

welt. Die Piloten machen sich daran, das Räumungsteam in mehreren Flügen direkt vom Flüelapass ins Räumungsgebiet zu bringen, das in einem Dreieck zwischen der Grialetsch-Hütte, dem Piz Grialetsch und dem Piz Sarsura auf rund 2700 Metern über Meer liegt. Um die Zahl der Helikopterflüge auf ein Minimum zu beschränken, wird das Räumteam die beiden nächsten Nächte in Berghütten verbringen.

Mit Pickel und Wassersack

In der Höhe angekommen machen sich die Räumequipen an die Arbeit. Systematisch werden der Gletscher und die freiliegenden Moränen unterhalb des Eisfeldes nach den rund 500 Gramm schweren Fliegerabwehr-Geschossen abgesucht. Die Gruppen bewegen sich auf einer Linie mit gut fünf Metern Abstand von Mann zu Mann. Ihre Ausrüstung

für diese Arbeit besteht einerseits aus einem Bergsteiger-Pickel, der das Gehen im steinigen Gelände erleichtert, und andererseits aus einer modifizierten Grundtragheinheit oder einem Wassersack, um die gesammelten Rückstände zu transportieren.

Miliz und Profis räumen gemeinsam

Die Geschossräumung erfolgt in der Verantwortung des Lehrverbands Fliegerabwehr 33. Durchgeführt wird sie in dessen Auftrag durch das Flugplatzkommando Meiringen. Vor Ort leitet Fritz Teuscher, Chef des Gebirgsdetachements der Luftwaffe, die Arbeiten. «Wir sind jedes Jahr während drei Tagen am Räumen», erklärt er. Seit 15 Jahren werden Geschossräumungen durchgeführt. In den ungeraden Jahren wird das Zielgebiet des Schiessplatzes von S-chanf geräumt, in den geraden jenes von Glurigen. «Bei den



Die gefundenen Geschossreste werden in Reissäcken für den Abtransport bereitgestellt.

ersten Geschossräumungen hatten wir viele Altlasten zu beseitigen. Heute sind es in der Regel Geschosse, die seit der vorangegangenen Räumung niedergegangen sind», so Teuscher. Selbstverständlich nehme man nicht nur Rückstände der Armee mit: «Oft lassen Berggänger Abfälle in unseren Räumgebieten liegen. Ab und zu finden wir auch Material, das Glaziologen zurückgelassen haben.» Sollte sich einmal ein Geschoss finden, von dem noch eine Gefahr ausgeht, so ist vorgesorgt: Die Geschossräumung wird jeweils von Spezialisten des Kompetenzzentrums Kampfmittelbeseitigung (KAMIR) in Thun begleitet.

Fritz Teuscher zeigt sich zufrieden mit dem Verlauf der Aktion: «Der Erfolg ist sichtbar: Wir finden Material. Zudem ist das Personal sehr motiviert.» Dies mag daran liegen, dass sich die meisten freiwillig beteiligen.

Einerseits steht Berufspersonal des Militärflugplatzes Meiringen und der Logistikbasis der Armee (LBA) im Einsatz. Andererseits leisten aber auch etliche Milizler, die im Flugplatzkommando Meiringen eingeteilt sind, einen Teil ihres Militärdienstes anlässlich der Geschossräumung. «Diese Leute haben sich auf eine Anfrage von uns gemeldet. Ich bin mit ihrer Arbeit sehr zufrieden», sagt Teuscher.

In Reissäcke verpackt

Inzwischen sind überall im Räumgebiet rosa Farbtupfer zu sehen, die sich aus der Nähe als Reissäcke entpuppen. Diese enthalten die gefundenen Geschossreste. Sie werden von den Räumteams an Orte gebracht, die mit der Alouette III möglichst einfach und sicher angefliegen werden können. Dort werden sie bei laufender Turbine in den Helikopter geladen

– im steilen Gelände setzt der Pilot manchmal nur das Bugrad auf und die Alouette wird schwebend beladen. Die Höhe und die an diesem Tag sehr heisse Luft machen dem Helikopter zu schaffen: Die Ladekapazität ist limitiert und die Piloten können nur langsam wegsteigen.

Über sechs Tonnen Material

Nach wenigen Minuten landen sie an der Flüelapass-Strasse wo ein Helikopter-Loadmaster, ein Spezialist des Kompetenzzentrums KAMIR und zwei Angestellte der LBA die Säcke in Schubkarren umladen und anschliessend auf die Ladebrücke des bereitstehenden Lastwagens bringen. Bis am Ende der Geschossräumung am Donnerstagabend werden 6,5 Tonnen Material zusammenkommen, welches durch die LBA dem fachgerechten Recycling zugeführt wird. ■



Piloten und Loadmaster beim Briefing.



Die Gletschermoränen werden systematisch abgeschritten.



Auch die Eisflächen werden gesäubert.

Bilder: Franz Blatter und David Marquis

Rückkehr nach vier Jahren

Seit 2005 war die Schweizer Luftwaffe im Rahmen der Operation ALTHEA permanent mit zwei Helikoptern in Bosnien und Herzegowina präsent. Loadmaster Carlo Colmelet und Pilot Thomas Hügli schildern nach dem Ende des Einsatzes ihre Erfahrungen, die sie auf dem Balkan gesammelt haben.



Bild: Marc Forster

Die Schweizer Luftwaffe war im Rahmen der EUFOR-Operation ALTHEA während mehr als vier Jahren mit zwei Helikoptern vom Typ Cougar in Bosnien und Herzegowina präsent.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Mehr als vier Jahre lang waren am Himmel über dem Vielvölkerstaat Bosnien-Herzegowina regelmässig Cougar-Helikopter der Schweizer Luftwaffe zu sehen. Zwischen Juni 2005 und September 2009 wurden während 2635 Flugstunden über 12 900 Passagiere transportiert. Nachdem die Europäische Union die Operation ALTHEA in den Jahren 2007 und 2008 massiv reduziert hat, sind die Helikopter nun in die Schweiz zurückgekehrt. Die Staboffiziere und Beobachter der Schweizer Armee bleiben hingegen weiterhin in Bosnien-Herzegowina.

Die Lage im Vielvölkerstaat ist auch nach dem Abschluss des Dayton-Vertrags, der im Jahr 1995 den Bosnienkrieg beendete, instabil geblieben. Die Nato entsandte deshalb zuerst die multinationale Stabilisierungsmission SFOR. Sie wurde 2004 durch die unter der Ägide der EU stehende Operation ALTHEA abgelöst. Ein grosser Teil

der Helikoptermechaniker und -piloten der Schweizer Luftwaffe war in den vergangenen vier Jahren mindestens einmal in Bosnien-Herzegowina im Einsatz, so auch Loadmaster Carlo Colmelet. Er ist zivil angestellt und arbeitet gewöhnlich im Flugbetrieb auf dem Militärflugplatz Alpnach. «Ich stelle Helikopter bereit, nehme Kontrollen und kleinere Reparaturen vor», sagt er. Dies sei auch bei seinen drei Bosnien-Einsätzen nicht anders gewesen. Als fachlich herausfordernd bezeichnet Colmelet die Fehlerbeseitigung im kleinen Team und weit weg von zuhause: «Wenn man bei Störungen zuerst einmal die Köpfe schräg halten und die Manuals konsultieren muss, um die Ursache herauszufinden, dann wird die Arbeit interessant.»

Willkommene Hilfe

Da die Mechaniker nur zu dritt waren und der Chefmechaniker nur selten in den Flugdienst geht, war Colmelet oft als Loadmaster mit dem Cougar unterwegs: «Dies war für

mich eine Horizonterweiterung. Wir konnten helfen und wir spürten, dass unsere Hilfe willkommen war.» Begegnungen habe es aber nicht nur mit der Bevölkerung gegeben, sondern auch mit Helikopter-Besatzungen aus anderen Ländern: «Wir haben oft Erfahrungen mit den Mazedoniern und den Deutschen ausgetauscht.»

«Nicht immer einfach»

Carlo Colmelet ist jedes Jahr ein- bis zweimal als Loadmaster auf dem Balkan. Daran wird sich vorerst nichts ändern, da im Kosovo weiterhin zwei Schweizer Super Puma zugunsten der KFOR im Einsatz sind. «Es ist nicht immer einfach, lange von zuhause weg zu sein», sagt er, doch: «Wenn man gut mit seiner Partnerin kommuniziert, ist das durchaus machbar.» Die Auslandseinsätze gehörten zu seinem Job und er habe sich verpflichtet, sie zu leisten. Ähnlich sieht dies Hauptmann Thomas Hügli, der als Pilot in der Regel jedes Jahr einen vierwöchigen Auslandseinsatz ab-



Loadmaster Carlo Colmelet (links) übergibt einen Helikopter an Pilot Thomas Hügli.



Die Schweizer Operationszentrale in Sarajevo war in Containern untergebracht.

solviert: «Diese Einsatzdauer ist auch noch vertretbar, wenn man wie ich eine Familie hat. Vielleicht ist es für das Familienleben sogar bereichernd – wenn man zurückkehrt weiss man sein Umfeld umso mehr zu schätzen.» Die Einstellung zur Arbeit im Ausland sei allerdings recht unterschiedlich: «Meine Tochter ist zwei Jahre alt, natürlich möchte ich erleben, wie sie heranwächst. Ein Einsatz im Jahr liegt für mich aber gut drin.» Er habe sowohl Kollegen, die sich freiwillig zweimal pro Jahr meldeten als auch solche, die lieber in der Schweiz bleiben würden.

Intensives Kennenlernen

Bei der Arbeit in Bosnien-Herzegowina sei nicht etwas das Fliegerische der grosse Unterschied zur Schweiz: «Wir fliegen im Ausland nach denselben Verfahren und derselben Taktik wie zuhause.» Das Umfeld sei aber ein anderes: «Man lebt auf engem Raum mit Leuten zusammen, die man sich nicht selbst ausgesucht hat.» Dies verlan-

ge Rücksichtnahme und sei nicht immer ganz einfach. Doch: «Der Vorteil ist, dass man seine Arbeitskollegen viel intensiver kennenlernt, was nach der Rückkehr in die Schweiz die Arbeit erleichtert.» Intensiver sei bei ALTHEA auch die fliegerische Tätigkeit: «Hier sind wir ausschliesslich als Piloten im Einsatz. In der Schweiz haben wir fast alle noch Zusatzaufgaben im administrativen Bereich zu erledigen.»

Bei widrigen Verhältnissen

Die EUFOR betreibt über ganz Bosnien-Herzegowina verteilt 43 sogenannte LOT-Häuser – jene in Bosanska Gradiska und in Bugojno mit Schweizer Personal. Die Abkürzung LOT steht für «Liaison and Observation Team» – Verbindungs- und Beobachtungsteam. Diese Aussenposten stehen der Bevölkerung als Anlaufstelle zur Verfügung. Die Schweizer Delegation ist sehr viele Personentransporte zwischen diesen LOT-Häusern geflogen. Da die Cougar auch bei widrigen Verhältnissen

noch fliegen können, waren die Schweizer während ihrer Präsenz ein gefragter Partner. «Wir haben eigentlich die Helfer transportiert und nicht direkt geholfen», resümiert Hauptmann Hügli. Die Wirkung sei deshalb nicht so gut sichtbar gewesen wie etwa nach den Löschflügen bei den Waldbränden in Griechenland oder den Hilfsflügen nach dem Tsunami in Sumatra. «Wenn man aber sieht, was die EUFOR-Mission in Bosnien-Herzegowina bewirkt, so war es sicherlich sinnvoll, dass wir mit unserem Cougar vor Ort waren», so Thoma Hügli.

Nächstes Jahr im Kosovo

Die Reduktion auf einen einzigen langfristigen Auslandseinsatz erlaube es den Helikopterpiloten nun, sich vermehrt der Ausbildung zu widmen. Und die Erfahrung des Fliegens über dem Balkan komme den Schweizer Piloten nicht abhanden: «Ich werde im nächsten Jahr erneut ins Ausland gehen – dann in den Kosovo.» ■

CISM Weltmeisterschaft

Silber für Fallschirmspringer

Die Fallschirmspringer des Schweizer Teams «Rotondo» holten sich an der Militärsport-Weltmeisterschaft in Lucenec (Slowakei) die Silbermedaille im 4er-Formationsspringen.

Die Wettkämpfer, die allesamt der Fallschirmaufklärer Kompanie 17 der Schweizer Luftwaffe angehören, standen zusammen mit den Weltmeistern aus Belgien und den drittplatzierten Spaniern auf dem Podest.

Abfolge von Figuren wiederholen

Der weltweite Militärsportverband Conseil International du Sport Militaire (CISM) führte vom 14. bis am 22. August 2009 auf dem Flugplatz von Lučenec in der Slowakei die militärische Weltmeisterschaft im Fallschirmspringen durch. Für die Schweiz war das Team «Rotondo» mit Oberleutnant Thomas Fritsche, Leutnant Pascal Müller, Soldat Jürg Hegner, Soldat Lukas Koller und dem Videomann Oberleutnant Reto Bösch am Start. Es erreichte im Formationsspringen den zweiten Rang. In der Disziplin Formationsspringen absolviert ein Team während eines Wettkampfs insgesamt acht Sprünge, bei denen die Springer im freien Fall während 35 Sekunden möglichst oft eine vorgegebene Abfolge von fünf Figuren wiederholen müssen. Der Videomann ist als fünfter Mann ebenfalls Mitglied des Teams. Er springt oberhalb der Formation mit und filmt mit seiner auf dem Helm montierten Kamera den gesamten Sprung. Anhand dieser Videoaufnahmen wird die Teamleistung anschliessend von den Schiedsrichtern gewertet.

Gegen Berufssportler angetreten

Das Team «Rotondo» hatte an der CISM Weltmeisterschaft 2007 in Hyderabad (Indien), die Bronzemedaille gewonnen. Die diesjährige Platzierung in der Slowakei stellt somit eine weitere Leistungssteigerung dar. Die Schweizer Mannschaft ist ein reines Milizteam und trat in Lučenec gegen Profiteams aus Ländern wie den USA, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien oder Spanien an. »



Bild: Danny Jacobs

Das Team «Rotondo» hielt an der Weltmeisterschaft mit ausländischen Profi-Fallschirmspringern mit.



Bild: z.V.g.

Oberleutnant Thomas Fritsche, Oberleutnant Reto Bösch (Videomann), Soldat Jürg Hegner, Leutnant Pascal Müller und Soldat Lukas Koller (von links) bilden das Team «Rotondo».

Jet-Training in Deutschland

Mit dem Phantom gekämpft



Deutsche F-4F Phantom und Schweizer F/A-18 (hinten in der Formation) trainierten gemeinsam Luftkämpfe und den Luftpolizeidienst.

Acht Schweizer F/A-18 Hornet, rund 50 Piloten und um die 100 Personen des Bodenpersonals befanden sich zwischen 20. Juli und 28. August im norddeutschen Wittmund. Der dortige Militärflugplatz bietet Möglichkeiten, die in der Schweiz fehlen: Luftkampf in geringer Höhe, Lenkwaffenschiessen und gemeinsame Trainings mit deutschen Piloten standen auf dem Programm.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Die beiden Feldhasen, die gerade noch entlang der Piste hoppelten, sind verschwunden – kurzzeitig vertrieben vom Dröhnen der Triebwerke zweier McDonnell Douglas F-4F Phantom der Deutschen Luftwaffe. Kurz darauf starten zwei Schweizer F/A-18 Hornet – kein alltägliches Bild auf dem Fliegerhorst im niedersächsischen Wittmund, nahe der Stadt Bremen und der Ostfriesischen Inseln. Die vier Flugzeuge machen sich auf den Weg zu einem Luftkampftraining über der Nordsee, bei dem sich die Schweizer Piloten in niedriger Höhe mit ihren deutschen Kollegen vom Jagdgeschwader 71 «Richthofen» messen können.

Mit- und gegeneinander

Major im Generalstab Jérôme d'Hooghe, Kampagnenkommandant und Chef Fachdienst Luftkampf der Schweizer Luftwaffe, erklärt: «Die Leistungsfähigkeit und die Manövrierbarkeit unserer Flugzeuge ist in diesen tiefen Lagen anders als in den Trainingsräumen über den Alpen. In einem Ernstfall müssen wir unsere Jets aber auch in der Schweiz in geringen Höhen beherrschen.» Weiter sei es interessant, die eigene Leistungsfähigkeit mit jener deutscher Piloten zu vergleichen. Doch die Schweizer Hornets flogen nicht nur gegen die F-4, sondern auch mit ihnen. «Der Luftpolizeidienst erfolgt gestützt auf bilaterale Abkommen mit den Nachbarländern grenzüberschreitend,

was beispielsweise bei der Euro 08 praktiziert wurde. Damit diese Zusammenarbeit funktioniert, müssen die Abläufe trainiert werden», so Major im Generalstab d'Hooghe.

Mit Lenkwaffen geschossen

Als zweiter Schwerpunkt neben dem Training von Luftkampf und Luftpolizeidienst war für die Kampagne in Wittmund das scharfe Schiessen mit Luft-Luft-Lenk Waffen vom Typ AIM-9P Sidewinder vorgesehen. In der zweiten Woche der Kampagne ereignete sich aber ein Zwischenfall mit einer Lenkwaffe: Sie zerlegte sich nach dem Abschuss. Beim Vorfall entstand keinerlei Schaden am Flugzeug. Dennoch wurde das Lenkwaffenschiessen aus Sicherheitsgründen unterbrochen. Die Geschehnisse werden nun detailliert untersucht. Obwohl bereits in den ersten beiden Wochen der Kampagne wertvolle Erkenntnisse gesammelt wurden, bedauert Jérôme d'Hooghe, dass nicht länger geschossen werden konnte: «Seit 1991 trainierten unsere Staffelpiloten das Lenkwaffenschiessen nicht mehr. Wenn ein Pilot wirklich einmal intervenieren muss ist es aber entscheidend, dass er das Lenkwaffenschiessen beherrscht. In ausländischen Luftwaffen finden solche Trainings deshalb regelmässig statt.» D'Hooghe hofft, dass bald wieder ein Lenkwaffen-Schiessen durchgeführt werden kann. Das Training im Simulator ersetze den realen Schuss nicht: «Nur wenn man wirklich schießt erlebt man, wie sich die Lenkwaffe verhält.» ■

Verbindungen für die Fliegerdemonstration

Via Rothorn auf die Axalp

Jeweils im Oktober fliegen die Kampffjets auf der Axalp zur Freude der Zuschauer tief über den Felsen an und schiessen mit ihren Kanonen auf die orange markierten Ziele. Kaum jemandem ist bewusst, wie aufwendig es ist, bei einem Grossanlass wie der Fliegerdemonstration auf mehr als 2000 Metern Höhe die Verbindungen sicherzustellen.



Oberstleutnant Christoph Wiesner (rechts) nimmt zusammen mit Bruno Fuchs von der Führungsunterstützungsbasis der Armee (FUB) den Führungsraum in Betrieb.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Tausende von Zuschauern finden sich bei der Fliegerdemonstration auf der Axalp ein. Dies lässt die Benutzung von Mobiltelefonen zur Glückssache werden. «Die Netzbetreiber gehen davon aus, dass einige Leute von der Luftwaffe und einige Hirten in diesem Gebiet unterwegs sind. Darauf ist das Netz ausgelegt. Bei einem Grossanlass reichen die wenigen vorhandenen Kanäle nicht aus», erklärt Oberstleutnant Christoph Wiesner, Chef Einsatz Führungsunterstützungssysteme der Luftwaffe. Dies sei ins Bewusstsein der Führung gerückt, nachdem die Fliegerdemonstration im Jahr 2008 infolge aufkommenden Nebels kurzfristig abgebrochen werden musste: «Den Entscheidungsträgern stand für diese Situation kein zuverlässiges Kommunikationsmittel zur Verfügung.»

Konzept überarbeitet

Wiesner wurde deshalb beauftragt, das Konzept für die Führungsunterstützung (FU) zu überarbeiten. Dabei kam ein Standard-Ablauf zur Anwendung. Auf Basis einer Bedürfnisabklärung wurde ein neues FU-Konzept erstellt. Anschliessend wurde die Umsetzung via den Führungsstab der Armee beantragt. «Da die FU-Netze bei der Luftwaffe relevant für die Flugsicherheit sind, werden sie vor dem Anlass von meinem Team abgenommen. Wir führen dazu auch Kontrollflüge durch», erklärt Wiesner. Danach werden die Benutzer ausgebildet. Der Einsatz endet mit der Demontage der Installationen. Die Analyse hat in diesem Jahr zu zwei Neuerungen geführt. Einerseits wurde ein Führungsnetz aufgebaut, andererseits ein Führungsraum

eingrichtet. Der Führungsraum steht dem Projektleiter der Axalp-Fliegerdemonstration, Brigadier Peter Zahler, bei Vorfällen zur Verfügung. Das Führungsnetz stellt via Funk sicher, dass die Verantwortlichen miteinander kommunizieren können.

Schwierige Topografie

Aufgrund der Topografie war das Führungsnetz nicht einfach aufzubauen. Christoph Wiesner erklärt: «Mit Handfunkgeräten ist es nicht möglich, vom Militärflugplatz Meiringen auf die Axalp zu funken. Wir mussten deshalb auf dem Briener Rothorn eine Relais-Station installieren.» Hierzu wiederum fehlte das militärische Material. «Die Armee besitzt zwar Geräte, mit denen wir das Netz hätten betreiben können, die haben aber die Grösse eines Rucksacks – unsere Generäle damit auszurüsten wäre wenig zweckmässig gewesen», so Wiesner. Dass die zivilen Geräte nicht über eine Verschlüsselung verfügen, sieht er nicht als Nachteil an: «Auch die Rettungsflugwacht funkt unverschlüsselt. Man muss darauf achten, keine Personendaten zu übermitteln. Darauf haben wir in der Ausbildung hingewiesen.» Überhaupt räumte man der Schulung der Benutzer grosses Gewicht ein. Alle wurden in der Bedienung der Geräte instruiert und mit den Sprechregeln vertraut gemacht. Insgesamt standen während der Fliegerdemonstration gegen 100 Funkgeräte im Einsatz. Das Führungsnetz war dabei eines der kleinsten. Den Hauptteil von rund 50 Geräten machte das Netz des Teams aus, das den Schiessplatz absperrt. Hinzu kamen das Rettungsnetz, der Flugfunk, aber auch Festnetztelefone, Computer-Arbeitsplätze und das Führungsinformationssystem Luftwaffe. ■

Weiterbildung für höhere Unteroffiziere

Das Führen lehren

Anfangs Oktober lockte der Kurs INLEAD 09 höhere Unteroffiziere aus Luftwaffen der ganzen Welt auf den Militärflugplatz Sion. Dort wurde ihnen die Führungsausbildung in der Schweizer Armee nähergebracht. Doch auch die einheimischen Teilnehmer profitierten vom Austausch mit ihren Kollegen.



Ein britischer Kursteilnehmer erläutert die Führungsausbildung bei der Royal Air Force.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Im Plenarsaal wird englisch gesprochen. Zwei höhere Unteroffiziere der britischen Royal Air Force beschreiben, wie in ihrem Land Miliz-Kader ausgebildet werden. Immer wieder stellen die Kursteilnehmer Fragen. Der Vortrag ist ein Teil von INLEAD, einer Ausbildung im Rahmen des International Air Reserve Symposium, das von 22 Nationen getragen wird. Dieses Jahr führt die Schweizer Luftwaffe die Veranstaltung, die höheren Unteroffizieren ab der Stufe OR-9 – dies entspricht in der Schweiz dem Grad des Stabsadjutanten – öffnet, durch.

Projektleiter ist Hauptadjutant Marcel Arnold vom Lehrverband Flieger 31. «Das Hauptthema des Kurses ist die Führungsausbildung. Wir wollen unseren Gästen aber auch die Schweizer Luftwaffe vorstellen. Nicht zuletzt sollen sie einen Einblick in die Kultur unseres Landes erhalten», erklärt er. Die Ausbildung richtete sich primär an höhere Unteroffiziere der Reserve – also «Milizler».

Mit Weltspitze mithalten

Im lediglich viertägigen Kurs beschränkte man sich auf die Themen Persönlichkeitsprofile, Leadership, Werte und Normen sowie Konfliktmanagement. Am letzten Tag konnten die Teilnehmer das Gelernte bei einer Geländeübung umsetzen. Sie wurden ausgesetzt und mussten mit Hilfe von Landkarte und Kompass drei Posten anlaufen, an denen in multinationalen Gruppen Aufgaben zu lösen waren. Marcel Arnold stellte fest: «Die Motivation der Teilnehmer ist sehr gut. Sie haben sogar die Freizeit genutzt, um ihre Referate vorzubereiten.

Dies liegt wohl daran, dass sie stolz sind, ihr Land hier zu vertreten.» Für ihn als Berufsunteroffizier sei es interessant, im Kurs die Schweizer Führungsausbildung mit jener anderer Länder vergleichen zu können: «Uns fehlt es zwar an Einsatzerfahrung, methodisch und didaktisch können wir aber mit der Weltspitze mithalten.»

Grosser Erfahrungsschatz

Stabsadjutant Franziska Brechbühl, in ihrer Milizfunktion im Stab des Lehrverbands Führungsunterstützung 30 eingeteilt, fand grossen Gefallen am Kurs: «Man lernt hier unwahrscheinlich viel. Wir hatten sogar im Ausgang mit den deutschen Kollegen lange Diskussionen über die Ausbildung in unseren beiden Ländern.» Von Vorteil sei auch, dass das Durchschnittsalter der Teilnehmer etwa bei 40 Jahren liege: «Im Kurs kommt ein riesiger Schatz an Erfahrungen zusammen.»

Dies bestätigt auch Stabsadjutant Meinrad Bühler, Berufsunteroffizier im Lehrverband Fliegerabwehr 33: «Die Teilnehmer haben aufgrund ihres Alters ein grosses Wissen. Sie verfügen auch über Erfahrungen, die man als Schweizer nicht haben kann – etliche waren schon in Fronteinsätzen.» Für den Kurs findet Bühler nur lobende Worte: «Die Kursleitung geht flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmer ein. Das ist Erwachsenenbildung in Reinkultur. Ich hätte nicht gedacht, dass man in so kurzer Zeit so viele Einblicke erhält.» Der Austausch mit anderen Nationen führe zu einer grossen Horizontzerweiterung: «Ich teile das Zimmer mit einem Niederländer. So kommt es, dass der Erfahrungsaustausch vom Aufstehen bis zum Ausgang permanent stattfindet.» ■

«Gut, wenns nicht spektakulär ist»

Wenn jeweils Ende Januar das World Economic Forum (WEF) in Davos stattfindet, dann gilt es für den Lehrverband Führungsunterstützung 30 ernst. Miliz- und Berufspersonal bringen einen ganzen Fächer von Systemen in den Einsatz und müssen dabei teils widrigen Wetterverhältnissen trotzen. Ein Team von «armee.ch» hat den Lehrverband am WEF besucht.

Hauptmann Bernhard Bischoff, Oberleutnant Markus Meer,
Gefreiter Alfred Widmer und Soldat Nico Castagna

In den diversen Einsatzstellen des Lehrverbands Führungsunterstützung 30 (LVb FU 30) in Dübendorf ist es ruhig – von Hektik keine Spur. Alle Systeme laufen ohne Probleme, der Auftrag kann ohne Einschränkungen erfüllt werden. Oberst im Generalstab Daniel Gschwind, Stellvertretender Chef FU Einsatz Luftwaffe (FU Ei LW), schaut zufrieden in die Runde: «Wenns nicht spektakulär ist, so läuft's für uns rund. Wir sind die obersten FULW-Dienstleister und Überwacher der Systeme und werden sofort bestürmt, wenn etwas nicht zu 100 Prozent nach den Erwartungen der Endnutzer funktioniert. Ist es ruhig, wie im Moment, ist alles im grünen Bereich.» Und tatsächlich, alle Lämpchen und Anzeigen der unzähligen Schalttafeln und Überwachungsmonitore stehen auf Position «grün».

Kampfanzüge, Jeans und Hemden

Im Stabteil FU Ei LW sind sämtliche Einsatzstellen der Luftwaffen-FU-Systeme zusammengefasst. Für den WEF-Assistenzdienst interessieren vor allem diejenigen Systeme, welche zugunsten der zivilen und militärischen Führung eingesetzt sind, im Besonderen FLORA-KO, TAFLIR, DIDATU, FIS LW, die Wettersysteme und die Telematik

(«Übermittlung»). In den Einsatzstellen laufen alle Infos zusammen; hier ist auch die Schnittstelle zwischen Miliz und Profis. Und so sitzen denn nebst Personal im Kampfanzug auch zivile Mitarbeiter in Jeans und Hemd im Raum. Letztere bewältigen die umfangreichen Überwachungs- und Supportaufgaben das ganze Jahr hindurch und werden in besonderen militärischen Lagen durch das Milizpersonal unterstützt, um die Durchhaltefähigkeit zu erhöhen. Genau die Zusammenarbeit mit den Profis findet Oberst im Generalstab Gschwind denn auch besonders spannend: «Ohne Zusammenspiel Miliz-Profis können die komplexen Systeme gar nicht über längere Zeit bedient werden. Wir lernen immer wieder voneinander; es geht im Einsatz nicht ohne den anderen.»

Hunderte von Menschen sind vernetzt

Die Hauptsensoren, die im WEF 2009 praktisch «artrein» durch die Miliz des LVb FU 30 betreut werden, sind das mobile Luftraumüberwachungsradar TAFLIR, die Sondstationen der Wetterabteilung sowie die zahlreichen Posten der FULW Nachrichten-Organisation. All diese technischen «Sensoren» werden aber auch von hunderten von Menschen bedient, vernetzt und mit menschlicher Intelligenz angereichert – und diese Menschen stehen 24 Stunden pro Tag bei Wind und Schnee im Einsatz, um den Auftrag des LVb FU 30 zu erfüllen. ■



Bild: Soldat Patrik Schneider

Die Tarnung der Nachrichtenposten – hier im Prättigau – wird dem winterlichen Umfeld angepasst.

Stimmen aus dem WEF-Einsatz 2009
Soldat Reto Gadmer, Radarsoldat

Reto Gadmer schaut auf den Radarschirm, wo die Flugobjekte mit Codenummern gekennzeichnet sind. Seit wenigen Stunden ist das TAFLIR in Betrieb und registriert die Flugbewegungen im Rheintal. Obwohl gewisse Regeln, wie zum Beispiel die Ausgangssperre, auf die Motivation der Truppe drücken, macht der WEF-Einsatz dennoch Spass: «Die Stimmung ist gut unter den Soldaten. Der Job macht sowieso Spass. Leider funktioniert aber gerade der Flugfunk nicht. Es wäre interessant zu hören, welche Staatspräsidenten in welchen Helikoptern unterwegs nach Davos sind.»

**Wachtmeister Cyrill Habegger, Übermittlungsunteroffizier**

Cyrill Habegger ist Übermittlungsunteroffizier in der Mob LW Radar Kp 21. Den grössten Arbeitsaufwand hatte er beim Aufstellen des Systems. Nun ist er verantwortlich dafür, dass alle Kommunikationsmittel und die Verbindungen funktionieren. Während des Radarbetriebs ist der Arbeitsaufwand eher gering, er muss nur noch Telefonanrufe oder Faxe beantworten. «Dass ich meinen Einsatz während des WEF leisten kann, ist eigentlich nichts Besonderes für mich. Aber ich muss zugeben, dass dieser WK viel interessanter ist, als die letzten fünf WKs.»

**Soldat Arnold Ambros, Fahrer**

Arnold Ambros steht draussen im Schnee in der Kälte und wartet. Er ist einer der Pikettfahrer, die sich 24 Stunden lang in der Nähe des Radars aufhalten müssen. Während seines Pikettendienstes ist er für Notfallfahrten zuständig, insbesondere wenn jemand verletzt abtransportiert werden müsste, oder Material dringend benötigt würde. «Beim Aufbauen mussten wir Hand anlegen. Jetzt ist es aber ruhig. Wenn es so kalt ist wie jetzt, muss ich bei den Fahrzeugen regelmässig den Motor starten, damit der Stromkreislauf intakt bleibt.»

**Soldat Andreas Hohl, Sicherungssoldat**

Andreas Hohl steht mit kugelsicherer Weste dick eingepackt hinter dem Stacheldrahtzaun. Er ist zuständig für die Zutrittskontrolle. Die Sicherungssoldaten müssen viel aushalten bei dieser Kälte: «Tagsüber geht es, aber in der Nacht wird es richtig kalt hier draussen. Manchmal beneide ich die anderen Soldaten schon, wenn sie wieder in ihre warme Unterkunft gehen können und ich vier Stunden an der Kälte stehen muss.» Wenn es zu kalt wird, zieht Andreas Hohl den Armeepelzmantel an. Doch auch der wärmt nicht immer genügend.

**Hauptmann Urban Broger, Kompaniekommandant**

Kompaniekommandant Urban Broger führt die LW Na Kp 62, bestehend aus 240 AdA. Heute ist er unterwegs und besucht die Nachrichtenposten rund um Davos. Hauptmann Broger ist zufrieden, alles läuft nach Plan: «Die Vorbereitungszeit mit der Organisation des WKs war sehr intensiv, ich musste mindestens 1800 Emails schreiben, um den Einsatz der Kompanie und die Logistik zu planen.» Obwohl seine Kompanie im WEF-Einsatz ist, ist der Dienst für ihn «business as usual». Nach einer kurzen Besichtigung des Nachrichtenpostens im Prättigau fährt er mit seinem Fahrer weiter zum nächsten Nachrichtenposten.



Soldat Christian Kiser, Gerätemechaniker DIDATU

Christian Kiser leistet 2009 seinen ersten Einsatz für das WEF. «Eigentlich unterscheidet sich diese Dienstleistung nicht gross von einem normalen WK», zieht der Gerätemechaniker DIDATU sein erstes Fazit. Der Umstand, dass die Piloten sich auf die übermittelten Meldungen abstützen, mache diesen Live-Einsatz zwar spannender, sei aber auch mit mehr Stress verbunden. Wenn das System nicht funktioniere, komme deshalb jeweils entsprechend grosser Druck von oben. «Es ist ein gutes Zeichen, wenn wir es ruhig haben; dann läuft der Laden», schlussfolgert Kiser, der sich im sonnigen, aber kalten Engadin wohl fühlt.



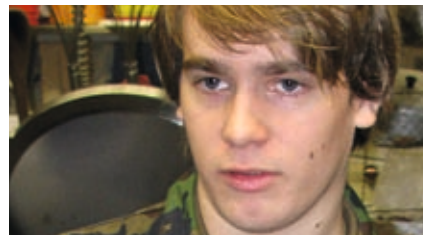
Soldat Lukas Baumgartner, Beobachter und Fahrer

Vor zwei Wochen hat Lukas Baumgartner den Nachrichtenposten zusammen mit seinen Kameraden aufgebaut. Die Einrichtung ist grosszügig. Bis zu einer Grösse von 175 Zentimeter kann man darin stehen und die Bank ist mit wärmenden Fellen überzogen. «Um uns vor dem eisigen Wind im Posten zu schützen, habe ich eine PET-Folie gekauft.» Damit hat der findige Servicetechniker den Ausguck überzogen, so dass die Wärme im Posten bleibt. Soldat Baumgartner bringt auch in seinem letzten WK mit diesen kleinen Ideen seine ganze Erfahrung mit ein, um den Aufenthalt des Detachements im Raum Klosters möglichst angenehm zu gestalten.



Soldat Philipp Gollmer, Detachementskoch und Beobachter

Es ist kurz vor Mittag, Philipp Gollmer legt das Lateinbuch fürs Studium zur Seite und geht in die Restaurantküche. Heute bereitet er leckere Rahmschnitzel zu, denn am Mittag sollen vierzehn Personen verpflegt werden. «In dieser Küche lässt es sich gut kochen. Im letzten Jahr hatte ich gar eine topmoderne Einrichtung mit Steamer. Das ist zwar Luxus, aber man hat noch mehr Möglichkeiten, um für Abwechslung im Speiseplan zu sorgen», kommentiert der Geschichtsstudent. In diesem Moment sind die Nudeln al dente. Noch ein paar gekonnte Handgriffe und schon ist das Mittagessen fürs Team bereit. «E Guete!»



Wachtmeister Andrea Gaudenzi, Postenchef

In der Region Klosters schneit es, das Thermometer zeigt minus vier Grad Celsius an, es herrscht tiefster Winter. Aber nicht das Wetter ist die grösste Herausforderung für Wachtmeister Gaudenzi und sein Team, sondern «der Wachtdienst mit Kampfmunition. Dies löst bei uns erheblichen Mehraufwand aus. So ist es äusserst wichtig, dass sowohl das Team, als auch ich penibel auf die Vorschriften achten. Sonst wird's gefährlich!», stellt er fest. Insgesamt sei es aber ein sehr schöner Dienst, bei dem die Rahmenbedingungen stimmten. Das Team arbeite gut und auch der Ort sei wunderschön.



Die Perle und ihre Goldfassung



Stabschef Louis Landert erklärt, wie die Reintegration des Einsatzstabes vonstatten gehen wird und was er sich davon verspricht.

Der Stab FU Ei LW wird als eigenständige Einheit wieder in den Milizstab LVb FU 30 zurück verschoben. Die Erwartungen sind gross: Die Rückintegration soll dem Lehrverband wesentliche Vorteile in der Ausbildung und im Einsatz bringen.

Soldat Alfred Widmer und Soldat Patrik Schneider

Nichts ist so beständig wie der Wandel – das trifft auch für den Milizstab des Lehrverbands FU 30 (LVb FU 30) zu. Im Zuge der Umsetzung der Armee XXI wurden 2004 die Fachspezialisten des Lehrverbandes aus dem Milizstab herausgelöst und als Stab FU Einsatz Luftwaffe in den Luftwaffenstab integriert. Diese Umsiedlung hat – trotz klaren Vorteilen für den Einsatz der Luftwaffe – sehr schnell die Schwächen an den Schnittstellen zwischen Einsatz und Ausbildung offengelegt. Zudem fehlten nun im Stab des Lehrverbandes die Fachspezialisten für die Ausbildung. Bereits 2008 wurden in einer gemeinsamen Übung erste Schritte unternommen, um die Stäbe näher zusammenzubringen. Schnell wurde erkannt, dass die Vorteile bei einer Reintegration des Einsatz-Stabes klar überwiegen. Im Lehrverband wurde die Rückintegration weiter vorangetrieben und vorbereitet. Für Louis Landert, Stabschef des LVb FU 30, ist klar, dass die Integration trotz den erwarteten Vorteilen herausfordernd ist: «Ich freue mich darauf, dass wir den FU Ei Stab bei uns willkommen heissen können. Dennoch braucht es von beiden Seiten die Bereitschaft und den Willen, diese Zusammenführung erfolgreich zu gestalten.»

Willkommenheissen und kennenlernen

Louis Landert hat bereits klare Vorstellungen für die Zusammenarbeit: «Die Kameraden aus dem Einsatzstab sind sehr erfahrene Leute. Sie wissen, was sie machen. Sie werden weiterhin in ihren Strukturen

und an ihren gewohnten Aufgaben arbeiten können. Ich persönlich werde am Anfang nur zuhören.» Als erste Integrationsbemühung will er vor allem den Kontakt zu den bisherigen Stabsmitgliedern auf der menschlichen Ebene ermöglichen: «Bevor wir uns gemeinsam in die Arbeit vertiefen, möchte ich die neuen Stabsmitglieder als Freunde, Kollegen und Mitstreiter willkommenheissen.» Dies dürfte nicht allzu schwierig werden, denn einige der neuen Kameraden kennen sich bereits: «Viele von ihnen waren schon früher in unserem Stab. Dies wird das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit erleichtern.»

Hohe Erwartungen

Die Erwartungen an den Stabschef und seinen Stab sind allerdings hoch. Die Integration des FU Einsatzstabes muss bereits 2010 und damit spätestens beim WEF-Einsatz die erwarteten Vorteile bestätigen. Louis Landert hofft, dass bis dahin die Schnittstellen zwischen Ausbildung und Einsatz verbessert werden können: «Durch den Wegfall der Regimenter hatten wir in den letzten Jahren eine Lücke zu den Abteilungen. Da wir nun wieder Fachspezialisten für den Einsatz im Stab haben, können wir diese Schwachstelle eliminieren.» Durch die Zusammenführung der Stäbe wird vor allem der Wissensaustausch zwischen Ausbildung und Einsatz erleichtert. Louis Landert freut sich auf die Rückgewinnung des Einsatzstabes: «Für uns kommt die Perle nun wieder zurück in die Goldfassung. Zusammen ergibt das einen wunderbarer Ring – zur Zierde der ganzen Luftwaffe!» ■

Brigadier Peter Zahler und Oberst im Generalstab Bernhard Bütler

Weggefährten verabschiedeten sich



Brigadier Peter Zahler (links) und Oberst im Generalstab Bernhard Bütler brechen auf zu neuen Herausforderungen.

Der Kommandant und der stellvertretende Kommandant des Lehrverbands FU 30 verliessen diesen auf Mitte Jahr, um neue Aufgaben in Angriff zu nehmen. Brigadier Peter Zahler ist vom Bundesrat zum Chef Luftwaffenstab ernannt worden und Oberst im Generalstab Bernhard Bütler wird Kommandant der Führungsunterstützungs Brigade 41 mit gleichzeitiger Beförderung zum Brigadier – Anlass genug für eine kleine Feier im Fliegermuseum Dübendorf.

Soldat Nico Castagna

Unter einem Vorwand wurden die beiden Hauptakteure nach Dübendorf gelockt. Oberst im Generalstab Bernhard Bütler war darauf vorbereitet, Peter Zahler zu verabschieden – jener wusste jedoch nichts davon. «Peter ist eine spezielle Persönlichkeit und deshalb will ich ihn auch aus einer speziellen Optik beleuchten», leitete Bütler seine Rede ein und betonte vorab die menschlichen Qualitäten des 55-jährigen. «Peter vereint Menschen mit verschiedenen Temperamenten und führt diese zum gemeinsamen Erfolg», lobte er seinen Vorgesetzten. Seine grösste

Eigenheit und gleichzeitig grösste Qualität sei es, «Menschen ohne Vorurteile anzunehmen und ihnen den nötigen Freiraum zu geben». Sichtlich gerührt sass Brigadier Zahler in Begleitung seiner Frau in der ersten Reihe. Oberst im Generalstab Bütler verabschiedete seinen langjährigen Weggefährten und Freund mit den besten Wünschen und übergab «Peter, dem Chrapfer», unter grossem Applaus ein Präsent mit den Worten «Geniess es, Du hast es verdient!».

Ins Schwarze getroffen

Peter Zahler bedankte sich spontan mit den Worten: «Mit dieser Überraschung habt ihr

Mitten ins Schwarze getroffen.» Er habe bis zum letzten Moment keine Vorahnung gehabt. Für eine Dankesrede für Bernhard Bütler sei er jedoch einigermaßen vorbereitet, da diese eigentlich für den nächsten Tag geplant gewesen sei. «Bernhard, Du warst für mich immer der ruhende Pol im Lehrverband und vor allem 200 Prozent, ich betone, 200 Prozent loyal.» Er sei stets ein Mensch mit sehr starkem Willen gewesen, die gesteckten Ziele auch zu erreichen. Oberstleutnant im Generalstab Germaine Seewer und Oberst im Generalstab Louis Landert, Stabschef im Milizstab, rundeten die kleine Feier ab. Erstere lernte die beiden als konstruktive

Persönlichkeiten kennen, die nur Lösungen, aber keine Probleme kannten, Louis Landert schliesslich schenkte den beiden Geehrten jeweils einen Korb mit verschiedenen Utensilien für die Zukunft.

So erhielt Bernhard Bütler etwa viele blaue Stifte als Erinnerung an seine Zeit bei der Luftwaffe. Und an Brigadier Zahler ge-

richtet meinte Landert: «Peter, Du hast eine ganz nette Art: Du sagst einem nie «das und das ist schlecht» sondern «ich verstehe das nicht; könntest Du mir das aufzeichnen?» Und beim Zeichnen merke man dann meist selber, dass das Vorgeschlagene gar nicht funktioniere. Um ihn bei seiner zukünftigen Tätigkeit in Bern zu unterstützen, «wo Peters

Taktik wohl öfters nützlich sein könnte», überreichte er ihm ein Set «Zeichenmaterial zu Instruktionzwecken».

Eine humorvolle Verabschiedung in gelungenem Rahmen – viel Glück dem neuen Chef Luftwaffestab und dem Kommandanten der Führungsunterstützung Briagde 41 (FU Br 41)! ■



Auch den Gattinen von Brigadier Zahler (rechts) und Oberst im Generalstab Bütler wurde gedankt.



Peter Zahler (links) erhält von Reto Brunschweiler und Germaine Seewer ein Geschenk.

Bilder: Soldat Nico Castagna

«Wir sprechen dieselbe Sprache»

Seit dem 1. Juli kommandiert Brigadier Willy Siegenthaler den in der Luftwaffe angesiedelten Lehrverband Führungsunterstützung 30 (LVb FU 30). Zuvor stand er an der Spitze der Führungsunterstützungsbrigade 41. Nach 100 Tagen zieht der Kommandant eine erste Bilanz über seinen Wechsel.



Brigadier Willy Siegenthaler ist seit 100 Tagen im Amt.

Interview: Hauptmann Bernhard Bischoff, C Medien ai LVb FU 30

Brigadier Siegenthaler, seit 100 Tagen stehen Sie dem Lehrverband Führungsunterstützung 30 vor. Fühlen Sie sich als Silbergrauer wohl bei der Luftwaffe?

Ich wurde sehr gut aufgenommen. Meine Mitarbeiter – Miliz und Profis – haben mir einen freundlichen und warmen Empfang bereitet. Meine bisherigen militärischen Funktionen ermöglichten mir Einblicke in verschiedene Bereiche der Armee: Als Truppenkommandant führte ich ein Übermittlungsregiment, dann wechselte ich als Kurskommandant zur höheren Kaderausbildung an die Militärakademie der ETH Zürich, danach war ich fünfeinhalb Jahre Kommandant der Führungsunterstützungsbrigade 41 – und nun finde ich es wunderbar, als grosser Fliegerfan, auch noch Einblick in die Luftwaffe zu erhalten.

Gab es keine Mentalitätsunterschiede in Führung und Kultur?

Wir dürfen nie vergessen, dass wir, in einer immer kleiner werdenden Armee nicht dauernd zwischen Führungsunterstützung Luftwaffe und Heer unterscheiden können: Der LVb FU 30 ist Heimat der sieben Milizabteilungen Führungsunterstützung der Luftwaffe – ist aber auch das Kompetenzzentrum Ausbildung der Führungsunterstützung der gesamten Armee. Wir machen denselben Job: Führungsunterstützung dient dazu, die Führung bestmöglich zu unterstützen – das machen Silbergraue nicht anders, als Dunkelblaue. Wir sprechen dieselbe

Sprache und setzen und fürs Gleiche ein. Und ich hänge nicht an alten Zöpfen, sondern lerne gerne Neues kennen. Ich bin stolz darauf, nun ein Angehöriger der Luftwaffe zu sein!

Sie standen einer wichtigen Einsatzbrigade vor. Haben Sie Ihre Erfahrungen bereits in den LVb FU 30 einbringen können?

Bislang war die Führung der Milizverbände hauptsächlich Sache eines FDT Kommandanten. Ich hingegen möchte näher an der Miliz sein und habe darum die sieben Abteilungen per Kommandoübernahme wieder mir direkt unterstellt. Ich will direkt führen und habe meine Führungsgrundsätze schon in ersten Kadervorkursen meinen Milizkadern mitgeteilt. Ich möchte auch bei den Stäben Profi und Miliz eine engere Zusammenarbeit erreichen. Die Profis sind quasi das ganze Jahre im Dienst und bieten viel Know-how, die Miliz hingegen hat oft einen unvoreingenommenen Blick – und viel Kreativpotenzial bei Problemlösungen. Wenn Profis und Miliz zusammenarbeiten ergibt das eine unschlagbare Win-win-Situation.

Wie könnte eine solche Zusammenarbeit aussehen?

Nehmen wir zum Beispiel die Logistik: Oft kennen die Profis die kürzeren Wege bei einer Materialbestellung. Wenn nun die Miliz ihre Bedürfnisse zusammen mit den Profis formuliert, lässt sich schneller mehr erreichen. So konnte etwa bereits im vergangenen WK die prekäre Ausrüstungssituation des Werkschutzes entschärft werden. Ich sehe auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit bei Inspektionen oder bei Ausbildungen. Profis und Miliz müssen vermehrt zusammen sprechen; nur so werden wir auch weiterhin erfolgreich sein.

Gibt es Veränderungen in der Struktur des LVb FU 30?

Der Waffenplatz Dübendorf gewinnt ab nächstem Jahr massiv an Bedeutung; er wird das Kompetenzzentrum Informatik der Armee. Neu werden sämtliche Spezialisten, wie etwa FIS LW und Heer oder auch die Stabssekretäre zentral an der Schule 95 in Dübendorf ausgebildet. Pro RS-Start werden so wieder 300 bis 350 Rekruten das Kasernengelände beleben! Damit können wir den Waffenplatz Kloten-Bülach entlasten und in Dübendorf durch die Zentralisierung der Ausbildung vieles vereinfachen. Neu wird auch jede Schule des Lehrverbandes ihre Unteroffiziere wieder selbst ausbilden. Die Unteroffiziere sind und bleiben so näher an ihrem Fachgebiet und bei ihren zukünftigen Einheiten. Die Offizierschule wird in Zukunft in Frauenfeld stationiert sein. ■

Brigadier Willy Siegenthaler

Der 54-jährige Brigadier trat 1984 nach einem Elektrotechnikstudium an der ETH in das Instruktionkorps der Übermittlungstruppen ein. Er absolvierte einen Studienaufenthalt am Overseas Officer's Communications Course in Blandford (GB). Auf den 1. Januar 2004 wurde Siegenthaler Brigadier und Kommandant der Führungsunterstützungsbrigade 41, auf den 1. Juli 2009 ernannte ihn der Bundesrat zum Kommandanten des LVb FU 30. bb

Sieben Berufsmilitärpiloten brevetiert

Am 30. Juli 2009 wurden auf Schloss Spiez eine neue Berufsmilitärpilotin und sechs neue Berufsmilitärpiloten brevetiert. Mit diesem feierlichen Anlass endeten für die Absolventen des Pilotenkurses 04 der Schweizer Luftwaffe fünf «geistig, körperlich und psychisch aufs Äusserste fordernde» Jahre der Ausbildung, wie der Leiter des Festaktes, der Kommandant der Pilotenschule der Luftwaffe, Oberst Thierry Goetschmann, in seiner Festrede ausführte.



Die Pilotenschüler mit ihrem Kommandanten: Cédric Aufranc, Christoph Käppeli, Christoph Widmer, Schulkommandant Thierry Goetschmann, Murielle Hauser, Alain von Büren, Stefano Siegrist und Cyril Johner (von links).

Wachtmeister Markus Rohrer, Fachstab Kommunikation Luftwaffe

Der festliche Anlass inmitten der beeindruckenden Landschaftskulisse der Thunersee-Region wurde von zwei F-5 Tiger eingeleitet, die auf die Sekunde genau um 11.00 Uhr im Tiefflug am Schloss vorbeibrauten. Oberst Goetschmann dankte anschliessend den Eltern der frischbrevetierten Berufsmilitärpiloten für ihre Unterstützung und die von ihnen vermittelten Tugenden und Werte, dank denen die Kandidaten nicht dem heutigen Trend der egoistischen Lebensplanung verfallen seien, sondern sich der Armee ihres Landes für zusätzliche Dienstleistungen zur Verfügung gestellt hätten. Er erinnerte daran, dass nach einem harten Auswahlverfahren diese sieben aus ursprünglich 650 hoffnungsvollen Anwärtern übriggeblieben seien, die alle Hürden auf dem Weg in ein Luftwaffencockpit genommen hätten.

Die besten Piloten für die beste Armee

Der Kommandant der Luftwaffe, Korpskommandant Markus Gyga, erwähnte, dass der Departementsvorsteher des VBS (Bundesamt für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport) die Schweizer Armee zur besten der Welt machen will. Dementsprechend sei sein Auftrag, die beste Luftwaffe der Welt aufzustellen, und dies sei nur mit den

besten Piloten der Welt zu erreichen. In diesem Sinne freue er sich sehr, dass mit dem Festakt weitere sieben in eben diesen Kreis berufen worden seien. Er liess aber auch politische Töne einfließen als er klar machte, dass der aufwendige Auftrag der Luftwaffe nur mit geeignetem und modernem Gerät zu erfüllen sei, und in diesem Sinne die Mittel für geplante Erneuerungen wichtig und notwendig seien. Ohne Luftschild sei keine moderne Armee denkbar. In ihrer Rede gab Nationalrätin Sylvie Perrinjaquet zu bedenken, dass unsere Pilotinnen und Piloten im In- und Ausland Schweizer Werte und Qualität repräsentieren.

Die Faszination der Militäraviatik

Anschliessend an den Brevetierungsakt erfrischte sich die Festgemeinde beim Apéro auf der Schlossterrasse, bevor auf dem Schiff «Stadt Thun» zum Mittagessen geladen wurde. Zum Abschluss des gelungenen Anlasses weckten Pilotenkollegen aus dem Berufsfliegerkorps (BFK) mit drei perfekt geflogenen Displays (PC-21, Super Puma und PC-7 TEAM in Viererformation) bei den anwesenden Gästen die Faszination für die Militäraviatik, und liessen die Herzen der Jungpiloten im Hinblick auf ihre spannende fliegerische Zukunft im BFK höher schlagen, wie Murielle Huser, die einzige Frau unter den frisch Brevetierten, versicherte. ■

Brandbekämpfungskurs in den Niederlanden

Flugzeuge und Helikopter in Flammen

Ende Juni ist zum ersten Mal ein Miliz-Detachement der Luftwaffe nach Woensdrecht (NL) gereist, um dort die Luftfahrzeug-Brandbekämpfung unter realistischen Bedingungen zu trainieren. Nach der Rückkehr der Brandbekämpfungs-Spezialisten ziehen die Verantwortlichen ein äusserst positives Fazit.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Auf dem Flugplatzgelände steht ein verunfallter Super Puma in Brand. In 100 Meter Entfernung brennt eine Fahrzeugwerkstatt, die von Trümmerteilen des Helikopters getroffen wurde. Der Einsatzleiter des Flugunfallpiketts – so wird die militärische Flugplatzfeuerwehr genannt – muss rasch entscheiden. Im Vertrauen auf die gut trainierten Abläufe in seinem Team beordert er den einen Löschwagen zum Helikopter – seine Mannschaft ist auf solche Löschein-sätze sowie auf das Retten von Piloten und Passagieren spezialisiert. Er selbst macht sich mit einem zweiten Löschwagen 03 und dessen Besatzung daran, den Garagenbrand zu bekämpfen. Die gewählte Taktik geht auf, bald sind beide Brände gelöscht.

Umweltschonende Anlage

«Unsere Anlagen in der Schweiz erlauben ein solch komplexes und realitätsnahes Training nicht», erklärt Hans Schmid, Verantwortlicher Ground Safety der Schweizer Luftwaffe, und fügt an: «Wir verfügen nur über ein einfaches Brandbecken. Es wird mit Kerosin betrieben und ist dadurch sehr

umweltbelastend. Der Trainingseffekt auf unserer rudimentären Anlage ist sehr gering.» Er habe sich deshalb bereits im Jahr 2004 nach Alternativen umgeschaut und sei auf der Niederländischen Airbase in Woensdrecht fündig geworden. Dort stehen als Übungsobjekte realitätsgetreue Modelle eines Helikopters vom Typ Super Puma, eines F-16-Kampfjets und eines mittelgrossen Passagierflugzeugs zur Verfügung. Die Anlage wird umweltschonend mit Propangas betrieb-

ben und das verschmutzte Löschwasser wird zur mehrmaligen Verwendung aufbereitet.

Tiefere Kosten

«Im Jahr 2006 führten wir mit Instruktoren der Schule, aber auch mit einem Gast von SRZ Berufsfirewehr Zürich einen Pilotkurs in Woensdrecht durch. Die Anlage hat uns überzeugt und seither trainieren wir dort

jedes Jahr mit dem Berufspersonal der Flugplatzkommandos», so Hans Schmid. Bald sei der Wunsch aufgekommen, auch den Flugunfallpikett-Zug der Flieger-Verbandausbildung in den Niederlanden trainieren zu lassen. Adjutant Unteroffizier Walter Truckenbrod, Fachausbildner im Lehrverband Flieger 31, erinnert sich, dass dieser Wunsch anfänglich nicht auf Gegenliebe stiess: «Das Hauptargument gegen die Ausbildung in den Niederlanden waren die Kosten. Dies kann-

«Ein Aufenthalt in Holland ist günstiger als ein Training in der Schweiz – und dies bei einem wesentlich höheren Trainingseffekt.»

ten wir aber bald entkräften. Die Entsorgung des verschmutzten Wassers auf unserer mit Kerosin betriebenen Anlage ist dermassen teuer, dass der Aufenthalt in Holland unter dem Strich günstiger ist als ein Training in der Schweiz – und dies bei einem wesentlich höheren Trainingseffekt.» So habe dann der Chef der Armee Ende Januar dieses Jahres das Brandbekämpfungs-Training in den Niederlanden bewilligt. Sämtliche Angehörigen der Schule hatten – im Einklang mit dem Militärgesetz – bereits vorgängig mit ihrer Unterschrift bestätigt, dass sie freiwillig an einer Ausbildung im Ausland teilnehmen würden. Ende Juni reisten dann zwei Instruktoren, drei Zeitmilitärs, drei Offiziere, fünf Unteroffiziere und 18 Soldaten zusammen mit einem Schulstab von vier Personen sowie mit einem Löschwagen 04, zwei Löschwagen 03 schwer und einem Zubringer 05 nach Woensdrecht.

Grosse Einsatzsicherheit erreicht

Rückblickend zeigen sich Schmid und Truckenbrod mehr als zufrieden. «Die Teilnehmer haben in der Woche, die sie in Woensdrecht verbracht haben, sehr grosse Fortschritte erzielt. Sie sind die ersten Milizler, welche die Gelegenheit hatten, die Brandbekämpfung an Flugzeugen zu trainieren – obwohl dies unser Hauptjob ist. Sie verfügen nun über eine sehr grosse Einsatzsicherheit»,



Das Schweizer Team kam mit seinen eigenen Löschfahrzeugen nach Woensdrecht.



Auf der Trainingsanlage stehen Modelle einer F-16 (im Bild), eines Super Pumas und eines Verkehrsflugzeugs zur Verfügung.

resümiert Schmid. Zwar sei ein Ernsteinsatz immer eine überraschende Situation, man könne sich aber mit einem guten Training besser auf eine reale Situation einstellen. Die Truppe habe während des gesamten Kurses ein sehr grosses Engagement gezeigt. «Wir

haben die Kursteilnehmer stark gefordert. Da wir aber bereits bei der Rekrutierung auf eine hohe physische und psychische Belastbarkeit achten, hatten wir keine Ausfälle zu verzeichnen», sagt Hans Schmid. Die Truppe sei so motiviert gewesen, dass sie sich

nicht mit den Übungsbesprechungen nach jedem einzelnen Trainingsblock und dem grossen Debriefing am Abend zufriedengab. Auch beim Feierabendbier habe man intensiv darüber diskutiert, wo noch Potenzial vorhanden sei, um sich zu verbessern. ■

Anlage stösst an Kapazitätsgrenzen

Die feurige Begeisterung von Hans Schmid und Walter Truckenbrod für die Anlage in Holland wird durch eine dunkle Rauchwolke etwas getrübt: In Woensdrecht trainieren nebst den Niederlanden und der Schweiz nämlich auch Teams aus Belgien, Deutschland und Frankreich. Die Anlage wird wesentlich stärker genutzt als ursprünglich geplant war und hat deshalb ihre Kapazitätsgrenzen bereits erreicht.

Deshalb hat man bei der Schweizer Luftwaffe die Planung für eine eigene Anlage nach niederländischem Vorbild an die Hand genommen. Sie soll sowohl militärisch als auch zivil genutzt und auf dem Militärflugplatz Payerne angesiedelt werden. Hans Schmid erklärt, dass die Brandbekämpfung – eine wohlwollende Beurteilung der Immobilienbotschaft und des Rüstungsprogramms durch das eidgenössische Parlament vorausgesetzt – frühestens ab dem Jahr 2013 auch in der Schweiz realitätsnah und umweltfreundlich trainiert werden kann.



Das Unfallpikett löscht nicht nur Brände, es werden auch Piloten und Passagiere gerettet.

Übung PROTECTOR

Drohnen im Einsatz für das Heer

Die Armee führte vom 24. bis am 29. August die Übung PROTECTOR durch. Die beübte Truppe – insgesamt rund 8000 Angehörige der Armee – war ein «Einsatzverband Boden», der auf der Infanterie Brigade 5 basierte. Das Drohnengeschwader 7 der Luftwaffe unterstützte sowohl die Übungsleitung als auch den «Einsatzverband Boden» mit Luftbildern.

David Marquis, Kommunikation Luftwaffe

Die Übung PROTECTOR war die bisher grösste Übung der neuen Armee. Dabei wurde im Gebiet Mittelland-Nordwestschweiz-Zentralschweiz die Raumsicherung trainiert – beispielsweise die Bewachung und Überwachung wichtiger Infrastrukturen zugunsten ziviler Behörden. Wie der Chef der Armee, Korpskommandant André Blattmann, erklärte, müsse die Armee als einzige strategische Reserve der Schweiz trainieren, was es bedeute, falls die Mittel der zivilen Einsatzkräfte nicht mehr genügen sollten, um ausserordentliche Situation zu bewältigen.

Das Drohnengeschwader 7 der Luftwaffe absolvierte seinen diesjährigen WK während der Übung PROTECTOR und belieferte sowohl die Infanterie Brigade 5 als auch die Übungsleitung eine Woche lang mit Luftbildern. Für Major Daniel Böhm,

Kommandant der Drohnensquadron 7, hatte die Zusammenarbeit mit dem Heer einen hohen Stellenwert: «In der Vergangenheit haben wir uns in den Wiederholungskursen mehrheitlich der fliegerischen Ausbildung gewidmet. Es galt zuerst einmal, unser Mittel – das Aufklärungsdrohnensystem 95 (ADS-95) – beherrschen zu lernen.»

Nun habe man einen weiteren Schritt nach vorne gemacht: «In diesem WK haben wir das Kundeninterface zum taktischen Benutzer – im militärischen Umfeld ist dies meist das Heer – weiterentwickelt. Diesen Bereich hatten wir in der Vergangenheit leider etwas stiefmütterlich behandelt.» Das bedeute aber in keiner Weise, dass die Zusammenarbeit im Rahmen von PROTECTOR nicht funktioniert habe: «Unsere Partner von der Infanterie Brigade 5 und von der Übungsleitung sind mit unserer Leistung zufrieden. Dies liegt wohl einerseits daran, dass wir unsere Arbeit – im Rahmen der

Vorschriften – bei Bedarf umgehend an die Bedürfnisse der Besteller anpassen. Andererseits haben wir qualifiziertes Personal in die Kommandoposten der Benutzer delegiert.»

Direkt in den Kommandoposten

Als Kontaktperson für die in Bremgarten (AG) angesiedelte Übungsleitung fungierte Hauptmann Beat Burkhard, Chef Auswertung im Drohnengeschwader 7. «Sowohl bei der Übungsleitung als auch bei der Infanterie Brigade 5 stehen die Auswertungsbilder unserer Drohne – wir haben während der Übung PROTECTOR, wenn es das Wetter zulässt, permanent ein Flugzeug in der Luft – per Videokonferenz zur Verfügung.» Übertragen werden diese Videobilder über das Integrierte militärische Fernmeldesystem (IMFS). Burkhard erklärt: «Dass jeweils nur eine Drohne in der Luft ist, ist in der Einsatzplanung manchmal ein Dilemma. Die Übungsleitung hat Anspruch



Eine Aufklärungsdrohne wird für einen Flug im Rahmen der Übung PROTECTOR vorbereitet.

Bild: David Marquis

auf unsere Leistungen. Sie kann aber Flugzeit an die Infanterie Brigade 5 abgeben. Die Bedürfnisse decken sich nicht in jedem Fall. Wir stellen das Bild aber bei allen Flügen beiden Benutzern zur Verfügung.»

«Echtzeitbilder sind Mehrwert»

Einer, der bei seiner Arbeit auf Drohnenbilder zählen kann, ist Oberstleutnant im Generalstab Rainer Fetz von der Nachrichtenzone G2 in der Infanterie Brigade 5. «Ein Echtzeitbild in den Kommandoposten geliefert zu bekommen ist für uns ein grosser Vorteil. Hinzu kommt, dass uns das Drohnengeschwader 7 tags und nachts und fast bei jedem Wetter Daten zur Verfügung stellen kann.» Genutzt wurden die Drohnenbilder während der Übung PROTECTOR unter anderem zur Achsaufklärung. Dies bedeutet, dass vor der Verschiebung eines Verbandes abgeklärt wird, ob die geplante Route frei ist. «Kommt ein Aufklärungsfahrzeug in einen Stau, dann sehen wir nicht, wie lang dieser ist und wo er endet. Mit der Drohne können wir nach vorne fliegen und sehen, was die Ursache für die Verkehrsbehinderung ist», so Oberstleutnant im Generalstab Fetz. Weiter habe man die Drohne verwendet, um illegale Grenzübertritte festzustellen, um grössere Objekte wie Kernkraftwerke zu überwachen oder um in Räume zu blicken, die terrestrisch aus Kapazitätsgründen nur sporadisch überwacht werden konnten.

Die Möglichkeiten ausgelotet

«Die Zusammenarbeit mit der Luftwaffe ist sehr bereichernd. Man hat uns in unserem Kommandoposten sehr gut ausgebildetes Personal zur Verfügung gestellt», sagt Rainer Fetz. Der Einsatz der Drohne stelle für den Nachrichtendienst einen grossen Mehrwert dar: «Wir haben stark profitiert und konnten die Möglichkeiten des Systems ausloten.» Trotz aller Vorteile sieht Fetz noch Verbesserungspotenzial: «Eine einzige Drohne ist für unseren grossen Einsatzraum schon etwas wenig. Schade ist auch, dass wir die Drohnenbilder im Moment nur auf Stufe Brigade zur Verfügung haben. Wenn wir Informationen an unsere Bataillone weiter-

geben wollen, so muss dies in der Regel per Telefon erfolgen.»

Möglichst grossen Nutzen erbringen

Für Staffelkommandant Daniel Böhm sind solche Rückmeldungen wichtig. «Wir wollen die Möglichkeiten unseres Systems ausreizen. Unser Ziel ist es, dem Heer einen möglichst grossen Nutzen zu erbringen. Als Staffelkommandant ist es mir wichtig,

die Schnittstellen zu pflegen.» Die meisten Einsätze mit den Drohnen werden zugunsten des Grenzwachtkorps geleistet. Dort, so Major Böhm, sei die Schnittstelle anders definiert. Wegen der regelmässigen Nutzung hat das Grenzwachtkorps wie auch einige Polizeikorps eigene Leute zu Auswertern ausbilden lassen. Im militärischen Einsatz übernimmt diese Aufgabe Personal des Drohnengeschwaders 7. ■



Per Videokonferenz gelangten die Drohnenbilder direkt in den Kommandoposten.



Die Drohnen lieferten sowohl der Übungsleitung als auch der beübten Truppe Luftbilder.

TRIO bleibt stimmig

Ohne Fliegerabwehr keine Luftwaffe



Bild: LVb Flab 33

Das Alarmierungssystem Stinger ALERT dient der Leichten Lenk Waffen Fliegerabwehr.

«Fliegerabwehr aus einer Hand» war der Titel in der Ausgabe 1/09 mit den Themen der Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschulen des Lehrverbands Fliegerabwehr 33 (LVb Flab 33). Der folgende Beitrag beleuchtet die Fähigkeiten der drei Systeme M Flab, Rapier und Stinger (TRIO). Die Fliegerabwehr, das bodengestützte Kampfmittel der Luftwaffe, verfügt über Fähigkeiten in allen Lagen.

Brigadier Marcel Amstutz,
Kommandant Lehrverband Flab 33

Mit dem Entwicklungsschritt 08/11 (ES 08/11) hat der LVb Flab 33 von 15 auf 9 aktive Abteilungen, beziehungsweise von 256 auf 160 Feuereinheiten reduziert. Eine markante Verringerung der Quantität und somit nicht zuletzt der Durchhaltefähigkeit. Dennoch wurde die Qualität mit dem Erhalt der drei Flabsysteme M Flab, Rapier und Stinger bewahrt. Die Synergien zu nutzen und mittels Einsatz und Ablösung über die Systemgrenze

hinaus die Durchhaltefähigkeit zu optimieren bleibt möglich. TRIO bleibt stimmig.

Fähigkeiten über alle Lagen

Der Lehrverband Flab 33 verfügt mit seinen drei Systemen M Flab, Rapier und Stinger über Fähigkeiten über alle Lagen. Die Ausprägung der Kraftanwendung ist in Abhängigkeit der Systemeigenschaften entlang der Operationstypen sehr unterschiedlich. Dennoch, innerhalb der wahrscheinlichen Einsätze können alle Systeme zum Einsatz gelangen. Und in der Existenzsicherung (Echteinsätze

wie EURO 08 und WEF) ermöglicht die M Flab mit ihrer Vernetzung die Fähigkeit zum Luftlagebild und Objektschutz.

Leistungen priorisieren

Die Reduktion von damals knapp 600 auf heute 160 Feuereinheiten hinterlassen ihre Spuren. Ein flächendeckender Einsatz über weite Teile des Landes ist nicht mehr möglich. Es kann nicht mehr alles Wichtige geschützt werden. Der Schutz von Objekten und Räumen muss priorisiert werden. Dennoch kann mit TRIO entsprechend ihrer Eigenschaften

	1.1.1995	1.1.1999	1.1.2004	1.1.2009	
M Flab	15 Abt	10 Abt	5 Abt	3 Abt (+ 1 Res Abt)	= 24 FE
Mob Lwf Flab	3 Abt	3 Abt	2 Abt	2 Abt (+ 1 Res Abt)	= 40 FE
L Lwf Flab	20 Abt	20 Abt	8 Abt	4 Abt (+ 2 Res Abt)	= 96 FE
	38 Abt	33 Abt	15 Abt	9 Abt (+ 4 Res Abt)	= 160 FE

ES 08/11 – TRIO

Die Fliegerabwehr wurde seit dem Jahr 1995 massiv abgebaut. Im Rahmen ist der Stand nach dem Entwicklungsschritt 08/11 ersichtlich.

das richtige System für den gefragten Schutz eingesetzt werden. Beispiele: Die M Flab schützt Objekte als letzte Meile im Verbund mit luftgestützten Kampfmitteln. Die Leichte Flab Lenkwaffe Stinger schützt die Brigade im subsidiären Sicherungseinsatz. Die Mobile Flab Lenkwaffe Rapier stellt den Allwetterraumschutz zugunsten der Militärflugplätze Payerne und Meiringen sicher.

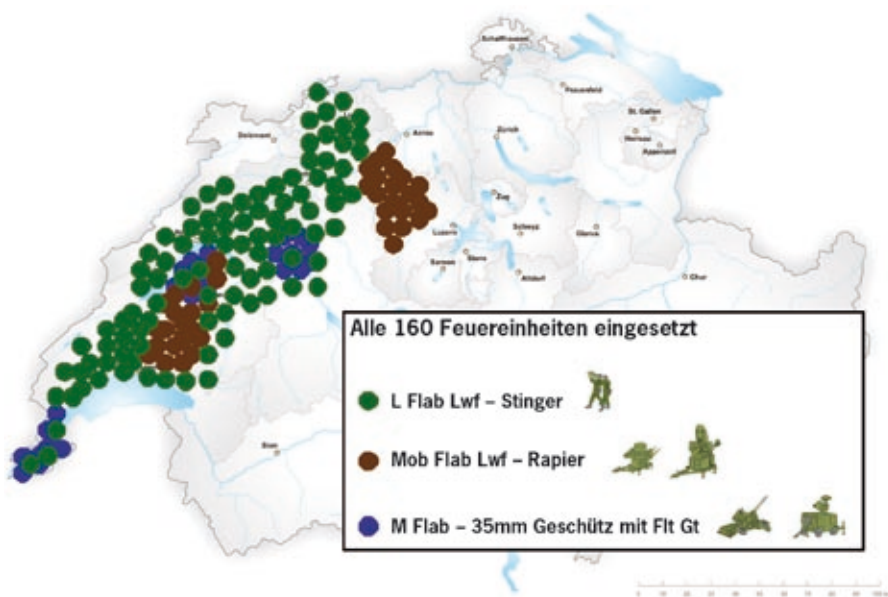
Einsatz in der Existenzsicherung

Die Mittlere Fliegerabwehr (M Flab) kommt in der Existenzsicherung zum Einsatz. Ein

kritischer Faktor in diesem Operationstyp ist die zeitverzugslose Übertragung von Informationen vom Sensor zum Entscheidträger und zum Effektor sowie die Regelung der Feuerkompetenz. Heute mit drei und bis 2012 mit acht Feuereinheiten kann ein Beitrag zum Luftlagebild generiert und bei Bedarf mit 35-Millimeter-Geschützen die Handlungsfreiheit des Entscheidträgers bedeutend erhöht werden. Der grenz- und objektnahe Schutz ist bodengestützt möglich.

Der Tatbeweis wurde durch den Einsatz des Systems «Sensorverbund BODLUV (M)»

zugunsten des WEF und der EURO erbracht. Die drei Sensoren der Mittleren Fliegerabwehr wurden dabei für die Überwachung des untersten Luftraums in den Gebieten von Basel, Bern (EURO 08) und Davos (WEF) eingesetzt; halbferngesteuert werden Radardaten, TV- und Infrarotbilder der Sensoren direkt in die Operationszentrale der Luftwaffe übermittelt und als fusionierte lokale Luftlage sogleich der Einsatzzentrale für die laufende Lagebeurteilung in Echtzeit zur Verfügung gestellt; die Verbindung wird mittels des IMFS (Integriertes Militärisches



Mögliche Leistungsabdeckungen mit sämtlichen Feuereinheiten der Fliegerabwehr.

	Wahrscheinliche Einsätze		
Lage	Heute	Besondere Lage	Ausserordentliche Lage
Op Typ	Existenzsicherung	Raumsicherung	Abwehr militärischer Angriff
Auftrag	Beitrag Luftlagebild Objektschutz	Zusätzlich zu «Grün» Schwergewichte bilden	Vollständiger Luftverteidigungsverbund
Mittel	Gruppe, Zug, Einheit	Einheit, Abteilung, Kampfgruppe	Kampfgruppen
Systeme			
Wirkung			

Die Fähigkeiten der Fliegerabwehr über alle Lagen.

Fernmeldesystem) ermöglicht. Ein Team besonders ausgebildeter Milizoffiziere steuert das System in der direkten Einsatzleitung, während die Sensoren durch eine M Flab Batterie betrieben werden. Die Aktionsführung übernimmt der Berufskampfgruppenstab. Er ist direkt dem Chef Einsatz Luftwaffe unterstellt.

Einsatz in der Raumsicherung

Im Rahmen der Raumsicherung wird eine nicht militärische, asymmetrische Bedrohung strategischen Ausmasses angenommen. Es liegt beim politischen Entscheidungsträger, inwieweit der freie Flugverkehr eingeschränkt wird. Die Fliegerabwehr ergänzt dabei mit allen drei Systemen das Dispositiv der luftgestützten Effektoren im untersten Luftraum bis 3000 Meter über Grund, kann Schwergewichte über Objekte, Achsen oder Räume legen und trägt zur Luftlage bei. Der Einsatz der Flab erfolgt in Flugverbotszonen. In diesen kann die Flab aktiv über das System FEBEKO ab Operationszentrale der Luftwaffe aktiviert und deaktiviert werden. Auch kommen, aufgrund der vielfältigen Akteure im Luftraum je nach Situation besondere Einsatzregeln für die Zielbekämpfung zur Anwendung.

Beeindruckende Erfahrungen

Seit 2009 üben die Fliegerabwehrverbände die Raumsicherung. Es wird dabei stufenweise vorgegangen: Während in diesem Jahr das Schwergewicht auf den notwendigen Kenntnissen auf den Stufen Einheit, Abteilung und Kampfgruppe liegt (Aktionsplanungsprozess, Umgang mit Luftraumordnungsmaßnahmen), kommen im zweiten Jahr die aktive Steuerung über FEBEKO dazu und später die Integration der FEBEKO innerhalb der Flugplatz-FEBEKO-Zonen. Mit diesen Schritten sollen in Hinblick auf die Luftwaffenübung STABANTE 2011 und die Armeeübung STABILO 2 (2012) das notwendige Wissen und Können erlangt werden. Die ersten Erfahrungen aus den Volltrup-

penübungen sind beeindruckend. Es hat sich rasch gezeigt, dass in diesem Operationstyp nicht nur der taktische Entschluss, sondern auch die organisatorischen Massnahmen zum miliztauglichen Erhalt der Durchhaltefähigkeit eine entscheidend wichtige Rolle einnehmen, so dass über die Systemgrenze hinaus geplant werden muss. Die effektivste Nutzung der Leistungen aller drei Systeme in

Raum und Zeit wird durch die Bildung von Flab-Clustern generiert. Nur so sind Synergien in Wirkung und Durchhaltefähigkeit für die Abwehr Militärischer Angriffe und zum Schutz von Objekten, Formationen und Räumen möglich.

Der LVb Flab 33 erbringt den Tatbeweis der Fähigkeiten von TRIO in der Umsetzung von Kraft in Raum und Zeit im Zuge der

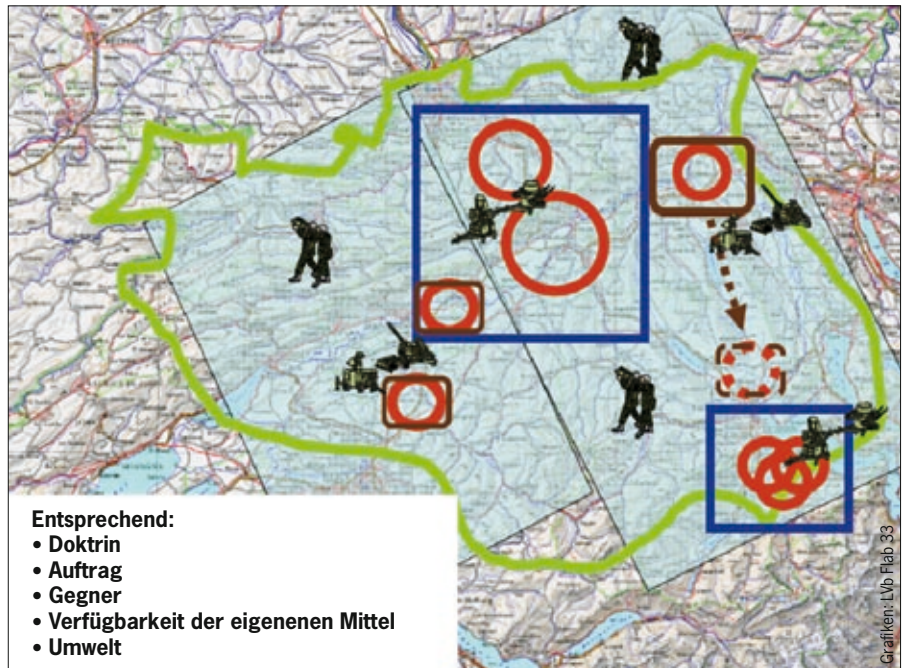
Echteinsätze oder im Rahmen von Übungen. Ein WK-Verband durchläuft in einem Wiederholungskurs als Abschluss eine viertägige Abteilungsübung. Das Bedrohungsbild sieht in diesen Übungen mit den wahrscheinlichen Szenarien anders aus als in den uns noch gut bekannten Verteidigungsübungen. Dennoch, es ändert sich nicht alles. Das Erstellen der Feuerbereitschaft und das Durchhalten auf



Sensor im Raum Basel anlässlich des Einsatzes an der Euro 08.

Zeit sind gemeinsame Nenner, die im Rahmen der Grundbereitschaft lageunabhängig ausgebildet und trainiert werden können. Die Herausforderungen liegen vor allem bei den Kommandanten und ihren Stäben, eine lagegerechte Aktionsplanung zu generieren und bei der Truppe die mentale Bereitschaft für die jeweiligen Auftrag zu erlangen.

Ohne Fliegerabwehr keine Luftwaffe. TRIO ist und bleibt stimmig, um die geforderte Fähigkeit «Wirkung im Luftraum» in den nächsten Jahren zu erhalten und bei Bedarf die Leistung mit entsprechender Durchhaltefähigkeit zu erbringen. ■



Flab-Cluster zur Abwehr eines militärischen Angriffs.



Das Mobile Flab Lenkwaffen System Rapier.

Kaserne Emmen

Umfassende Verjüngungskur

Mit einer einfachen und zugleich würdigen Feier wurde die Fliegerabwehrkaserne MK1 in Emmen am 18. September nach erfolgreich abgeschlossenen Umbauarbeiten an den neuen Nutzer, den Kommandanten des Lehrgangs Allwetterflab Grund- und Weiterausbildung (LG Allwetterflab GWA), Oberst Reinhard Siegfried übergeben.

Major Peter Gamboni

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten wurden im Mai letzten Jahres in Angriff genommen. Wichtigster Bestandteil war dabei das Erdgeschoss, das nun mit einem völlig neuen Konzept in Bezug auf die Essensausgabe als «free-flow» und auch durch die Aufteilung der Essräume mit Cafeteria und Terrasse aufwartet. Die Farbgebung und die Öffnungen gegen aussen mit den neuen grosszügigen Fenstern unterstreicht diese Neuorientierung. Die Küche wurde einer Totalerneuerung unterzogen. Sie entspricht somit heute den höchsten Anforderungen an eine moderne und funktional optimale Küche. Aber auch die Unterkünfte und Nebenräume in den Etagen sind kaum wiederzuerkennen. Die Zimmer wurden unterteilt, neu gestaltet und bieten heute für jeweils sechs Angehörige der Armee (AdA) pro Zimmer Platz. Vorher mussten sich 20 Personen ein Zimmer teilen. Im neu

ausgebauten Dachgeschoss sind nun Freizeiträume, Trockenräume sowie ein Grossteil der Lüftungstechnik untergebracht.

Die Tatsache, dass gerade die Kaserne Emmen einer eingehenden Verjüngungskur unterzogen wurde, gründet vor allem auf den Einsatz des ehemaligen Schulkommandanten Oberst im Generalstab Urs Heppner und Adjutant Unteroffizier Jean-Paul Niederberger. Diese bereiteten anfangs dieses Jahrhunderts die Grundlagen für eine entsprechende Immobilienbotschaft vor, die im Jahre 2007 vom Parlament gutgeheissen wurde und anschliessend umgesetzt werden konnte. Das ist keine Selbstverständlichkeit, da andernorts schon seit längerer Zeit mehrere militärische Bauten mangels der notwendigen Unterhalts- oder Sanierungsarbeiten aus sicherheitstechnischen Gründen geschlossen werden mussten. Ursache dafür sind die jedes Jahr sinkenden finanziellen Mittel, die das VBS zur Verfügung gestellt bekommt. ■



Der Essraum verfügt über grosszügige Fenster.



Neu schlafen die AdA in Sechserzimmern.



Die Neuerungen machten auch vor den Technikräumen nicht Halt.



Die Küche präsentiert sich funktional und modern.

Agenda

9. Dezember 2009	Arbeitgebertag Zentralschule (ZS) Präsentation, Besuch in einem Lehrgang und Podium www.armee.ch/zs	Luzern, AAL
3. März 2010	Galakonzert Symphonisches Blasorchester Schweizer Armeespiel www.militaermusik.ch	Bern, Casino
5.-6. März 2010	Winterwettkämpfe der Armee www.armeewettkaempfe.ch	Andermatt
21.-25. April 2010	Patrouille des Glaciers www.pdg.ch	Zermatt / Arolla / Verbier
29. April 2010	Arbeitgebertag Zentralschule (ZS) Präsentation, Besuch in einem Lehrgang und Podium www.armee.ch/zs	Luzern, AAL
27. August 2010	Sommer-Armeemeisterschaften www.armeewettkaempfe.ch	Wangen a.A.



Bild: David Marquis

Die Flugvorführungen der Luftwaffe im nächsten Jahr werden ab Ende Januar 2010 auf www.luftwaffe.ch publiziert.